Banksy, ungefähr 36-jähriges Künstlerphantom, sucht die Öffentlichkeit. Nach langem Drängen gab der Street-Artist, der seine Identität seit Jahren verbirgt, dem spanischen Magazin „El País Semanal“ ein Interview. Fragen durften allerdings nur schriftlich gestellt werden; die Antworten kamen erst nach wochenlanger Verzögerung per Mail. Banksy besprüht seit den frühen Neunzigern Londoner Hauswände mit Ratten oder knutschenden Polizisten, aber auch die Mauer zwischen Westjordanland und Israel und den Louvre hat er illegal mit Kunst bestückt. Seine Schablonenbilder erzielen dank Sammlern wie Brad Pitt und Jude Law Spitzenpreise. Banksys Film „Exit Through the Gift Shop“, der jetzt in deutschen Kinos läuft, gibt vor, das Leben eines anderen Sprayers zu dokumentieren, seine eigene Person bleibt weiter im Dunkeln. Eine besonders hohe Meinung von

Banksy-Werk

seinem Gewerbe hat Banksy offenbar nicht: Künstler zu sein erfordere so viel Egoismus, „dass dieser Beruf am Ende nur Vollidioten anzieht“, teilt er im „Semanal“ mit.

Angela Merkel, 56, Bundeskanzlerin, blickt der Adventszeit mit besonderer Spannung entgegen. In den vergangenen beiden Jahren hat ihr der Deutsche Waldbesitzerverband jeweils große Schachfiguren geschenkt. Nun ist die Frage, ob sie wieder welche bekommt, und wenn ja, welche. Merkel, der nachgesagt wird, sie betreibe Politik wie ein Schachspiel, mag diese Figuren so sehr, dass sie ihnen einen Platz in ihrem Kanzlerbüro gönnt. 2005 schenkten die Waldbesitzer Merkel eine weiße Dame, was nahelag, da die Bürger sie in jenem Jahr zu Deutschlands erster Bundeskanzlerin gewählt hatten.

MAURICE WEISS / DER SPIEGEL

Merkel, Schachfiguren

2008, als es in der Großen Koalition gehörig rumpelte, kam die zweite Lieferung, diesmal zwei Bauern zum Schutz der Dame. 2009, nach Merkels neuerlichem Wahlsieg, wagten die Waldbesitzer ein heikles Geschenk: einen König. Die Bundeskanzlerin sitze so fest im Sattel, dass sie einen König neben sich ertragen könne, hieß es bei der Übergabe. Merkel zeigte sich großzügig und gewährte auch dieser Figur einen Platz in ihrem Büro. Immerhin ist es nur ein Holzkönig.

Hans-Christian Ströbele, 71, stellvertretender Vorsitzender der Bundestagsfraktion der Grünen, konfrontierte seine Mitarbeiter vergangenen Donnerstag mit einem toten Huhn. Die Niederlage bei der Abstimmung über die Verlängerung der AKW-Laufzeiten war dem Politiker auf den Magen geschlagen. Deshalb kaufte er ein Bio-Federvieh, das er zu einem stärkenden Süppchen verarbeiten wollte. Die Zubereitung erfolgte in der vollausgestatteten Küche, die zu den Grünen-Bundestagsbüros gehört. Seine verblüfften Mitarbeiter gaben dem Tier einen Namen. „Gertrude“ wurde nach altem Familienrezept, mit viel Gemüse, von Ströbele persönlich zum Kochen gebracht. Drei Stunden später servierte er Suppe für alle. Ströbele verzehrt nach eigener Angabe höchstens ein-, zweimal im Jahr Fleisch und dann natürlich bio, glücklich und eigenhändig zubereitet. Nach dem Genuss der Hühnersuppe ging es Ströbele besser – und für die Castor-Demonstration am Wochenende fühlte er sich auch gewappnet.

GRIBAS / ULLSTEIN BILD

Ströbele

Tony Blair, 57, ehemaliger britischer Premierminister, hegt eine Leidenschaft für Armbanduhren. Das lässt sich aus der Menge der Chronometer schließen, die Blair aus dem Geschenkefundus von Downing Street auswählte, als seine Amtszeit 2007 beendet war. Zwölf Luxusuhren, so weiß die „Sunday Times“ zu berichten, hat der Labourpolitiker mitgenommen. Neun davon sollen vom italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi stammen. Der Umgang mit den kleinen und großen Aufmerksamkeiten, die britische Staatsmänner erhalten, ist penibel geregelt. Offizielle Geschenke an Minister gehen erst einmal automatisch in Staatsbesitz über. Wünscht der Politiker privaten Gebrauch, müssen Gegenstände, die teurer als 160 Euro sind, bezahlt werden. Wie viel Auslöse der Ex-Premier für seinen Uhrenschatz und 54 weitere Erinnerungsstücke insgesamt gezahlt hat, gibt sein Büro allerdings nicht preis.

Willi Lemke, 64, Uno-Sonderberater für Sport und Aufsichtsratschef von Werder Bremen, ist unter die Währungshüter gegangen: Er hat die Schirmherrschaft für den „Bremer Taler“ übernommen – ein neues Zahlungsmittel, für das Obdachlose und andere Bedürftige eine warme Mahlzeit bekommen. Besser situierte Bürger sollen die Münzen für drei Euro in Kirchenbüros kaufen und etwa an Bettler auf der Straße verteilen. Die können damit in der christlichen Begegnungsstätte „Bremer Treff“ ein Essen bezahlen. „Vielen Menschen wird es hoffentlich leichterfallen, einen ‚Taler‘ zu verschenken als Geld“, hofft Lemke. Die Verbindung mit dem „Bremer Treff“ hat für den Sozialdemokraten Tradition: Seit Lemkes 50. Geburtstag 1996 besucht er jedes Jahr an seinem Ehrentag die soziale Einrichtung. Er spendiert dann eine warme Mahlzeit – aber garantiert keinen Alkohol.